

Vorwort der Herausgeber

Unter dem Titel *GESTALTEN UND BEWAHREN* werden in diesem Band Themen zum vergangenen und gegenwärtigen Baugeschehen sowie zu den Darstellenden Künsten zusammengefasst, die Gegenstand einer Tagung der Evangelischen Forschungsakademie vom 4. bis 6. Januar 2013 in Berlin waren. Nahezu jedes Thema könnte ein eigenes Kolloquium beanspruchen.

Das Wiedererstehen des Berliner Schlosses als Humboldt-Forum ist eines der wichtigen, zugleich umstrittensten Bauvorhaben der Bundesrepublik Deutschland. Einige historische Fakten zur Zerstörung des Berliner Schlosses im 2. Weltkrieg und des Umgangs mit der Ruine nach dem Ende des Krieges seien hier vorangestellt. Die Bombenangriffe vom November 1943 und vom Mai 1944 führen zu ersten Teilzerstörungen. Erst der Luftangriff am 3. Februar 1945 bringt die weitgehende Vernichtung des Schlosses. Der sowjetische Stadtkommandant, Generaloberst Bersarin, bildet am 17. Mai 1945 den ersten Magistrat von Groß-Berlin und setzt Hans Scharoun als Stadtbaurat für Bau- und Wohnungswesen ein. Scharoun sorgt schon 1945 für erste Sicherungsmaßnahmen am Berliner Schloss.

Am 20. August 1946 wird in dem weniger beschädigten Westflügel, im Weißen Saal, die Ausstellung *Berlin plant – Erster Bericht* eröffnet. Es folgen an diesem Ort die Präsentationen 1946 *Französische Impressionisten*, 1946-1947 *Wiedersehen mit Museumsgut* und als letzte 1948 *Berlin 1848*. Die Währungsreform, 1948 in den Westzonen und auch in den Westsektoren von Berlin vorgenommen, führt u.a. zur Spaltung des bisherigen Gesamtberliner Magistrats. Im sowjetischen Sektor befindlich, liegt das Schloss nun im alleinigen Einflussbereich der SED, deren Führung das Berliner Schloss mit aller Entschiedenheit als „Sym-

bol des reaktionären Preußentums“ beseitigen will. Der Generalsekretär des ZK der SED, Walter Ulbricht, verlangt in seiner Rede auf dem II. Parteitag der SED (20. bis 25. Juli 1950):

„Das Zentrum unserer Hauptstadt, der Lustgarten und das Gebiet der jetzigen Schlossruine, muss zu dem großen Demonstrationsplatz werden, auf dem Kampfwillen und Aufbauwillen unseres Volkes Ausdruck finden können.“¹

Dieser eindeutigen Ankündigung folgen die Beschlüsse des Ministerrates der DDR vom 23. August 1950 und des Magistrats von Groß-Berlin vom 31. August 1950 zum Abbruch des Schlosses, der 1950 einsetzt.

Die Gutachten und Eingaben gegen einen Abbruch und für einen Wiederaufbau dieses bedeutenden Baudenkmals werden ignoriert.² Otto Grotewohl, neben Wilhelm Pieck Vorsitzender der SED und Ministerpräsident der DDR, äußert nach einer Besichtigung der Schlossruine:

„Jetzt schreien alle, und wenn das Schloss weg ist, kräht kein Hahn mehr danach.“³

Der unförmige, windige Marx-Engels-Platz bekommt an seiner Südseite das Staatsratsgebäude (fertiggestellt 1964), an seiner Westseite, jenseits des Kupfergrabens, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (fertiggestellt 1967, abgerissen 1995), an seiner Ostseite den Palast der Republik (fertiggestellt 1976, abgebrochen 2006 bis 2008).

1993 bis 1994 errichten Wilhelm von Boddien und der Förderverein Berliner Stadtschloss e. V. die beeindruckende Schloss-

¹ Zit. nach MAETHER, 2000, S. 64.

² So z. B. vom Präsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, JOHANNES STROUX; vom Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin, WALTER FRIEDRICH; von den Kunsthistorikern RICHARD HAMANN, EBERHARD HEMPEL, WALTER HENTSCHEL, HEINZ LADENDORF; des Architekten HANS SCHAROUN und des damals führenden Denkmalpflegers der DDR, WOLF SCHUBERT.

³ Zit. nach MAETHER 2000, S. 79.

simulation im Maßstab 1:1 am alten Standort. Letztlich tragen sie und die Idee des Humboldt-Forums wesentlich dazu bei, dass der Deutsche Bundestag im Jahre 2007 die Mittel für den Wiederaufbau bewilligt.⁴ Beim folgenden Architekturwettbewerb mit 85 Einsendungen zeichnet die Jury einstimmig die Arbeit von Franco Stella aus Vicenza mit dem Ersten Preis aus. Er erhält den Planungsauftrag.

In seinem Beitrag stellt sich Franco Stella den beiden entscheidenden Fragen zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses als „Rekonstruktion aus dem Nichts“. Kann und darf man ein aufgrund seiner symbolischen Bedeutung *vernichtetes* Baudenkmal wiederherstellen? Kann eine Rekonstruktion den *Denkmalwert* des Originalen wiedergewinnen? Stellas Konzeption verknüpft Wiederaufbau mit Weiterbau (Neubau). Das Berliner Schloss als Humboldtforum wird dann als Ort vielfältiger kultureller Einrichtungen verstanden, der zugleich als *Ort der Stadt* zu Kommunikation und Begegnung einlädt.

Zwei große Kirchen von besonderer Bedeutung wurden in den vergangenen zwanzig Jahren eingeweiht: die Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin⁵ am 6. Juni 1993 und die Dresdner Frauenkirche am 30. Oktober 2005. Die Vorsitzende des Domkirchenkollegiums, Irmgard Schwaezler, berichtet über den Berliner Dom als Zentrum geistlichen Lebens *in der Mitte der Stadt*. Der kirchliche Raum, aber auch Gottesdienste, Andachten und kirchenmusikalische Veranstaltungen üben eine unerwartet große Ausstrahlung auf die Besucher aus.

Von den Bürgern Dresdens seit der Zerstörung am 13./14. Februar 1945 dringend ersehnt, wird der archäologische Wiederaufbau der Frauenkirche nach der politischen Wende zur Wirklichkeit, die berühmte Elbfront vervollständigt und der Versuch

⁴ Neue Literatur über die baugeschichtliche und historische Bedeutung des Berliner Schlosses siehe HINTERKEUSER 2003, 2008 und 2012.

⁵ Zur neueren Baugeschichte siehe SCHNEIDER 1993, KLINGENBURG 1987 und PETER PROHL/HEINRICH RETTIG, Vorarbeiten zum Wiederaufbau des Berliner Domes, in: ROGGE 1980.

unternommen, die einstigen städtebaulichen Bezüge am Neumarkt zurückzugewinnen. Der anfangs auch befehdete Wiederaufbau ist das Werk einer großartigen Bürgerinitiative. Holger Treutmann, Pfarrer an der Frauenkirche, schildert das mit der Friedensarbeit verbundene, vielfältige geistliche Leben in den ersten sieben Jahren nach der Wiedereinweihung. Alle Aktivitäten, die auch kirchenmusikalische Konzerte, mediale Ereignisse und touristische Erwartungen umfassen, werden von einer Stiftung getragen. Sie verantwortet auch die Bewirtschaftung und den baulichen Erhalt.

Der sozialistische Neubau des Hauptgebäudes der Leipziger Universität aus den siebziger Jahren genügt nach der Wende nicht mehr den Anforderungen. Der Baukörper an der Westseite des Augustusplatzes wird abgeräumt, ein Wiederaufbau oder Neubau der Universitätskirche St. Pauli an der Stelle, an der sie unversehrt am 30. Mai 1968 gesprengt wurde, wird äußerst kontrovers und mit unerwarteter Schärfe debattiert. Der Siegerentwurf des zweiten Architektenwettbewerbs des Niederländers Erik van Egeraats ist heute teilweise fertig gestellt. Die neue Universitätskirche soll 2014 ihrer Bestimmung übergeben werden, allerdings als ein mit Aula und Gottesdienstraum konzipierter Erinnerungsbau. Rüdiger Lux, Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät und Universitätsprediger, veranschaulicht die Kontroverse um die Universitätskirche, deckt aber auch die Möglichkeit eines unverwechselbaren Raums für den „Dialog zwischen Wissenschaft, Religion und Kunst als einer bleibenden Zukunftsaufgabe universitärer Forschung und Lehre“ auf (Lux).

Der Geschäftsführer des Förderkreises „Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.“, Bernd Janowski, widmet sich Problemen ländlicher Regionen in den neuen Bundesländern, speziell Brandenburgs. Sie haben in nur zwanzig Jahren einen grundlegenden Strukturwandel durchlaufen: Verlust von etwa 90 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze, Abwanderung der Jugend wegen fehlender Ausbildungs- und Arbeitsstel-

len, Schließen von Schulen, Gaststätten, Einkaufsläden, Arztpraxen und dergleichen. Kirchen prägen seit Jahrhunderten das Erscheinungsbild der Ortschaften und bilden die geistig-geistliche Mitte des Dorfes. In Gemeinden, in denen wenige christliche Familien wohnen, sorgen gerade der Institution Kirche entfremdete Bewohner in zahlreich entstehenden Kirchbauvereinen für die Instandsetzung oder zumindest für eine Notsicherung ihrer Kirchen. Selbst wenn überlastete Pastoren, denen zu viele Gemeinden anvertraut werden, jährlich nur wenige Gottesdienste in manchen Dorfkirchen halten können, gilt: *Die Steine reden, die Abendglocken rufen: Land, Land höre des Herrn Wort!*

Die Balance von Gestalten und Bewahren wird infrage gestellt, wenn Forderungen einer nachhaltigen Konzeption und Bewirtschaftung mehr und mehr an Gewicht gewinnen. Dadurch sieht sich auch die künftige Stadtentwicklung neuen Herausforderungen ausgesetzt, die immer mehr den Rück- und Umbau der erst in den fünfziger bis siebziger Jahren entstandenen städtebaulichen Strukturen einfordert (Zersiedelung des Umlands, Megastädte, autoabhängige Großstrukturen u.a.). Harald Bodenschatz, Professor für Planungs- und Architektursoziologie, analysiert in seinem Beitrag diese Herausforderungen und sieht in dem notwendigen Umbau des städtebaulichen Erbes eine Aufgabe, die neben der Lösung technischer Fragen auch das gesellschaftliche Verhalten grundlegend beeinflussen wird.

Das umfassende Thema GESTALTEN UND BEWAHREN berührt existentiell auch die darstellenden und bildenden Künste. Das Thema wird in dramatischer Weise im Kontext von *Werktreue* und *Regietheater* deutlich, dem der Bühnenbildner Eberhard Keienburg nachgeht. Während *Werktreue* für sich kein Qualitätssiegel mehr darstellt und sich dem Vorwurf der langweiligen Bravheit aussetzen kann, läuft das *Regietheater* in der Suche nach frappierenden Wirkungen Gefahr, die Brücke zum Anliegen des zugrunde liegenden Stückes zu verlieren. Das Theater

lebt aber durch seine Geschichten, die immer wieder neu und auf andere Weise erzählt werden müssen.

Die Tagung hat gezeigt, dass das Thema *GESTALTEN UND BEWAHREN*, in grundlegende gesellschaftliche Auseinandersetzungen führt, denen sich niemand entziehen kann. Der ebenfalls auf der Tagung gehaltene Vortrag des Kunsthistorikers Guido Hinterkeuser zur baugeschichtlichen und historischen Bedeutung des Berliner Schlosses lag leider zur Drucklegung nicht vor.

Der Druckerei und Verlagsgesellschaft Gustav Winter in Herrnhut sei für die sorgfältige Drucklegung dieses Bandes gedankt.

Christian Ammer (Halle/Saale)

Peter Prohl (Berlin)

Literatur

Hinterkeuser, Guido (2003): *Das Berliner Schloss. Der Umbau durch Andreas Schlüter*, Berlin.

Hinterkeuser, Guido (2008): *Das Berliner Schloss – mehr als nur eine Fassade*, München.

Hinterkeuser, Guido (2012): *Das Berliner Schloss. Die erhaltene Innenausstattung, Gemälde, Skulpturen, dekorative Kunst*, Berlin.

Klingenburg, Karl-Heinz (1987): *Der Berliner Dom – Bauten, Ideen und Projekte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Berlin.

Maether, Bernd (2000): *Der Vernichtung des Berliner Stadtschlosses. Eine Dokumentation*, Berlin.

Rogge, Joachim (Hg.) (1980): *Das Gedächtnis des Glaubens zu Fragen der Zeit*, Evangelische Forschungsakademie, o.O. (Berlin).

Schneider, Julius (1993): *Die Geschichte des Berliner Doms – von der Domstiftung im 15. Jahrhundert bis zum Wiederaufbau im 20. Jahrhundert*, Berlin.